

GEORGES PAUL CHEDANNES FRANZÖSISCHE BOTSCHAFT IN WIEN



DIJANA
IMSIROVIC

Schier endlose Jahre suchte das französische Außenministerium vergeblich nach einem passenden Ort für die permanente Unterbringung der französischen Gesandtschaft in Wien, die von einem Palais ins nächste umziehen musste. 1869 mietete man für immerhin mehr als dreißig Jahre das Palais Lobkowitz an, das sich indes ebenfalls bald als unzureichend herausstellte. Grund hierfür war einerseits, dass man sich die Räumlichkeiten mit einer Anwaltskanzlei teilen musste, andererseits, dass die Ausstattung als technisch nicht mehr zeitgemäß empfunden wurde. Schließlich zeigte das Ministerium in Paris Einsehen mit den frustrierten Botschaftern und beschloss den eigenständigen Bau einer französischen Botschaft. Der Bauplatz am Schwarzenbergplatz war schnell gefunden und ging für den stolzen Preis von knapp einer Million Francs von der Stadt Wien an die Dritte Französische Republik über. Zunächst wurde der Auftrag an den renommierten Staatsarchitekten Olivier Carré übergeben, mit dessen traditionalistischem Entwurf man sich jedoch in Paris nicht anfreunden konnte, weshalb die Verantwortung unter einem Vorwand an den jungen Georges Paul Chedanne übertragen wurde.

GEBAUTE DIPLOMATIE

Da das Ministerium zwei angrenzende Parzellen nicht erwerben konnte, stand dem Architekten ein schwer zu bespielendes, dreieckiges Grundstück zur Verfügung. Chedanne begegnete dieser Herausforderung, indem er die repräsentative Fassade vom Schwarzenbergplatz zurücksetzte und den Haupteingang an den rückseitigen Innenhof des Baukörpers verlegte. Stilistisch gibt sich die ursprünglich in Gelbtönen gehaltene Fassade bewusst modern im Kleid des Art Nouveau, einer schwungvoll biomorphen Variante des Jugendstils, wie sie insbesondere in Frankreich und Belgien kultiviert wurde. Für die Bauzier bestellte Chedanne unter anderem zwei prominente vergoldete Reliefs der Künstler Paul Gasq und François Sicard, mit denen er seit seinen Jahren als Stipendiat in Rom befreundet war. In beiden Arbeiten inszenieren jeweils zwei weibliche Nationalpersonifikationen die Freundschaft zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn; dieses Sujet wiederholt Albert Besnards Deckenmalerei im prunkvollen Treppenhause, dem im Zeremoniell entscheidende Bedeutung zugekommen ist. Über dem Haupteingang auf der Rückseite prangt hingegen eine Allegorie der Dritten Republik, *liberté, égalité, fraternité* von Hippolyte Lefébvre. Eines der Elemente, die sich im Äußeren wie im Inneren finden lassen, sind die meist schmiedeeisernen Dekorationselemente mit Weinblatt- und Traubenmotiven von Louis Majorelle, der auch die Prunktreppe gestaltete. Zudem steuerte der in Paris berühmte Art Nouveau-

Kunsthändler Tony Selmersheim eine Reihe weiterer Objekte für das Interieur bei. Im Inneren vermengen sich historistische Rückgriffe auf die Formensprachen des Barocks und Louis-quatorze mit den floralen Aspekten des Art Nouveau.

PARISER SPITZEN AUF WIENER BODEN

Bereits unmittelbar nach dem Bezug im Jahr 1909 wurde das neue Botschaftsgebäude sowohl von der Wiener Presse als auch von den französischen Botschaftern selbst als stilistisch völlig unangemessen kritisiert; anstelle des modernen Art Nouveau hätten sie im habsburgischen Kaiserreich lieber einen Bau im konservativen Empire-Stil gesehen. Dieser Umstand lag zusätzlich darin begründet, dass der selbstbewusste Republikanismus der französischen Gesandtschaft jedwede Aktivität auf dem diplomatischen Parkett erschwerte, auf dem sich in Wien auch Vertreter:innen aus den Monarchien Deutschland, England, Russland und Italien bewegten. Dabei war Chedanne gerade um eine Annäherung zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn bemüht gewesen: Neben den Freundschaftsmotiven lässt sich die Fassadengestaltung als symbolische Verquickung des Pariser Mansardendachs mit den Voluten des Wiener Barocks interpretieren. Noch expliziter greifen die milchgläsernen Schildkröten der kranzförmigen Deckenlampe im Empfangsraum der Botschaft die charakteristischen Steinschildkröten auf, die links und rechts des Eingangs zum Secessionsgebäude zwei mosaikverzierte Vasen tragen. So gesehen söhnt die französische Botschaft künstlerisch nicht nur die eigene monarchische Vergangenheit mit der republikanischen Gegenwart aus, sondern auch das französische Art Nouveau mit der kunsthistorisch oftmals antipodisch beschriebenen Wiener Moderne um 1900.

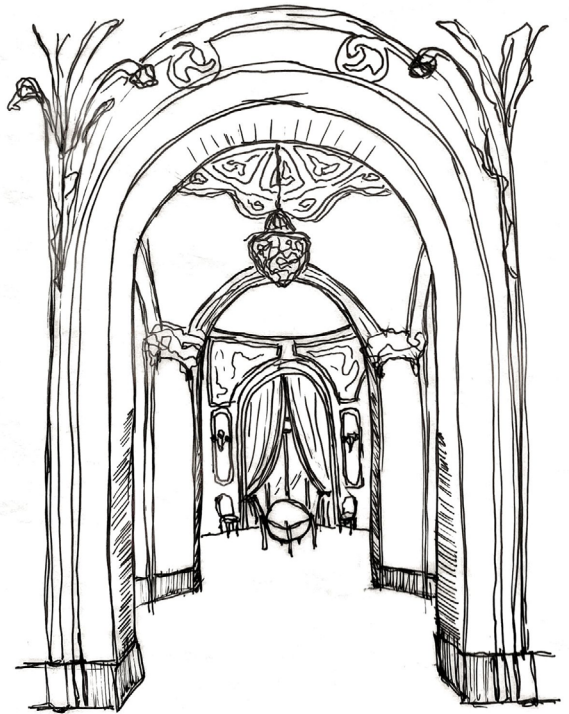


Abb. 1: Georges Chedanne: Französische Botschaft, 1901, Skizze des Innenraums.

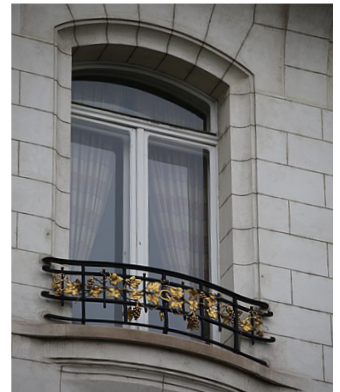


Abb. 2–4: Rückseite, Hauptfassade am Schwarzenbergplatz und Detailaufnahme Fenster.